

# Deutsche ApothekerZeitung

DAZ Unabhängige pharmazeutische Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis

[Suchen / Webcode](#) 

## LESERBRIEFE

### Novellierung der Approbationsordnung

Dieser Leserbrief bezieht sich auf den Entwurf der Stellungnahme der BAK zur neuen Approbationsordnung. Das Positionspapier wurde im Beitrag [„Zwei Semester mehr für die Zukunft“](#) in der [DAZ 2022, Nr. 15, S. 9](#) bereits ausführlich vorgestellt.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, als Professor (im Ruhestand) für das Fach „Drug Regulatory Affairs“ die aktuelle Diskussion um die Approbationsordnung für Apotheker (AAppO) verfolgend, bin ich doch recht enttäuscht. Ich selbst war immer ein Vertreter der einheitlichen Apothekerausbildung mit ihrem breiten Wissensspektrum und somit vielfältigen Berufsmöglichkeiten.

Aber – zum wiederholten Male, ich habe schon mehrere AAppO-Novellen erlebt – ist mir das BAK-Kammer-Positionspapier zu sehr an den Erfordernissen der heutigen – (und ggf. zukünftigen, so sie weiterexistiert, was ich hoffe) – öffentlichen Apotheke orientiert. Schon lange gibt es – besonders unter den Offizin-Apothekerinnen und -Apothekern – eine aus meiner Sicht ungute Tendenz zum „Barfußarzt“. Was meine ich damit? Vermutlich auf der Basis einer gewissen Unzufriedenheit im Berufsalltag – die vorhandene hohe pharmazeutische Kompetenz wird zu selten nachgefragt – orientiert man sich in Richtung nicht schulmedizinischer Verfahren und Mittel, glaubt, über Impfungen und andere ärztliche Tätigkeiten sich aufzuwerten. Dabei vernachlässigt man, dass man DER/DIE Arzneimittelfachmann (-frau) ist. Der Apothekerberuf kommt vom (Inhalts-)Stoff und der Galenik, nicht von der Diagnose. Schon in früheren Diskussionen an der immer wieder aufkommenden Kritik von „zu viel Chemie“ erkennbar. Auch jetzt soll die Medizinische/Pharmazeutische Chemie (von rund 44% auf 34% gekürzt) wieder Steinbruch sein. Selbst die Pharmazeutische Technologie, das zweite eherne Standbein der Apothekerkunst, soll Federn lassen (wenn auch nur rund 3%). Wer hat denn (außer uns) noch die Kompetenz zur Herstellung von Arzneimitteln? Wie wir die Klinische Chemie schon (an Chemiker und Mediziner) verloren haben werden wir demnächst die Produktion an Physikochemiker und Technische Chemiker verlieren. Nur im Bereich der „Phytos“ im weiteren Sinne wird zugelegt, aber m. E. wieder zu traditionell, nicht wesentlich im Bereich der „modernen“ Biologika wie ATMPs (Advanced Therapy Medicinal Products). Die (hoffentlich gegebenen) Chancen durch Ausbildungszeiterweiterung werden m. E. falsch alloziert. Moderne Entwicklungen werden – wieder einmal – verschlafen. Die Zukunft liegt NICHT im Barfußarzt sondern in der Kernkompetenz als Arzneimittelfachmann (-frau).

Und für mein „eigenes Fach“, wie sieht es da aus? Es kommt nicht vor, nicht einmal im „Rang“ der Pharmaziegeschichte, die ich, meinem Alter gemäß sehr schätze. Es ist unvernünftig, insbesondere weil sehr viele, ich behaupte sogar alle, Industrieapothekerinnen und -apotheker und Kolleginnen und Kollegen in Behörden regulatorisches Wissen im Berufsalltag brauchen. Bisher wird das Wissen aber nur in Aufbau- oder Weiterbildungsstudien gelehrt. Das ist zu spät. Schon am Beginn der Arzneimittelentwicklung gehören regulatorische Kenntnisse zum erforderlichen Wissen. Jedes Arzneimittel muss den Weg über die Zulassung nehmen. Regulatorische Fehler bei der Konzeption des (zukünftigen) Produktes vernichten Summen bis zur Milliardenhöhe. Auch sollte man die Berufschancen für junge Pharmazeuten und Pharmazeutinnen und die Nachfrage nach ihnen nicht gering schätzen. Wollen wir mit unserer neuen AAppO diese wieder verspielen?

Prof. Dr. B. Clement schreibt in seinem aktuellen Rundschreiben an uns Hochschullehrer: „Schaut man allerdings dann auf die Zahl der Eingeschriebenen, so muss man feststellen, dass z. B. im WS 20/21 nur 1635 von angebotenen 1907 Plätzen besetzt worden sind, also 272 Plätze und damit fast 15% frei geblieben sind.“

Ich glaube, das hängt AUCH damit zusammen, dass die öffentliche Apotheke als Arbeitsplatz als unattraktiver vom „Nachwuchs“ in ihren Chancen geringer als früher angesehen wird.

Prof. Dr. Harald G. Schweim, Köln  
DAZ 2022, Nr. 20, S. 72, 19.05.2022

---